

Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Hg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 50 Hg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

16.000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Hg., für auswärtige Anzeigen 25 Hg.,
Werben in die Zeile für Wiesbaden 50 Hg.,
für Ausland 75 Hg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 418.

Beispieler No. 52.

Donnerstag, den 7. September.

Beispieler No. 52.

1899.

Abend-Ausgabe.

Die Spionage.

Der Dreyfus-Prozess zu Rennes hat auf die ausgeübte und struppellose Art und Weise, in der von französischer Seite die Spionage geübt wird, recht charakteristische und für Frankreich wenig rühmliche Zeugnisse geliefert. Es geht selbstverständlich nicht an, die Spionage überhaupt in Haus und Hof zu verwerfen, denn in dem Verhältnis von Staat zu Staat kann nicht immer die strenge Moral eingehalten werden, die im täglichen Leben üblich ist. Selbstverständlich ist und bleibt es eine der erbärmlichsten Handlungen — der Dreyfus offenbar mit Unrecht beschuldigt und von der Öffentlichkeit offenbar mit Unrecht freigesprochen ist —, sein Vaterland um schändlichen Gewinn oder aus anderen Beweggründen zu verraten. Ganz anders aber ist die Handlungsweise derjenigen zu beurteilen, welche zum Nutzen des eigenen Vaterlandes die Geheimnisse anderer Staaten auszuforschen suchen. Die allgemein gültige Moralanforderung betrachtet eine solche Handlung als annehmbar, sobald sie nicht zu Mitleiden greift, die an sich verwerflich sind und die, wie der Dreyfus-Prozess zeigt, von französischer Seite in struppellosester Weise zur Anwendung gebracht werden. Daß die nicht mit solchen Verbrechen und verächtlichen Mitteln, wie der französische Generalstab sie anwandte, arbeitende Spionage keineswegs als verwerflich angesehen wird, hat sich 1894 gezeigt, als die beiden französischen Offiziere Delmont und Degou vom Reichsgericht wegen Spionage verurteilt wurden. Die als Jünger und Sachverständigen vernommenen Offiziere des deutschen Generalstabs und des preussischen Kriegsministeriums richteten damals den beiden französischen Offizieren nach dem Ausdruck des Urteils die Hand, zum Zeichen, daß sie an der Ehrenhaftigkeit der Franzosen keinen Zweifel hegen. Diese Auffassung trat auch bei der vom Kaiser alsbald nach der Verurteilung des Kaiserlichen Kabinetts ausgesprochenen Verurteilung der französischen Offiziere hervor.

Von der Spionage ist zu allen Zeiten von allen Mächten Gebrauch gemacht worden, welche auf ihre militärische Schlagfertigkeit Wert legen, und man hat auch nirgends die Befehle fremder Staatskassen geachtet, indem man sich bei der Verletzung dieser Gebote doch genötigt sah, dieselben Mithilfe wahrzunehmen, wie die anderen Staaten auch. Die Geschichte lehrt uns, daß die Diplomatie oft genug Anspruch darauf macht und machen muß, jenseits von Gut und Böse zu sein. Die erste Pflicht jedes Staates ist die Selbsthaltung, und diese bedingt es, daß ein Staat sich über die Angriffe und Verteidigungsmittel eines Staates, von dem er feindliche Handlungen zu gewärtigen hat, nach Möglichkeit zu informieren suchen muß. Noch niemals aber dürfte die Spionage in so umfassender Weise angewendet worden sein, als Frankreich es seit seiner Niederlage von 1870/71 getan. Frankreich hat seitdem Deutschland mit einem förmlichen Netz von Spionen überzogen, und diese Massenhaftigkeit der Spionage, die nicht selten mit mehr Eifer als Verstand ausgeführt wurde, hat es zu Wege gebracht, daß in Deutschland wiederholt in französischer Solde stehende Spione zur Verurteilung gezogen wurden. Dagegen ist bisher kein Fall bekannt

geworden, in dem ein französischer Gerichtshof über einen in deutschen Solde stehenden Spion abzuurteilen gehabt hätte, denn im Fall Dreyfus liegt ein offenkundiger Justizirrtum, um ein mildes Wort zu gebrauchen, vor. Eine gewisse Ironie der Geschichte liegt darin, daß die Franzosen nach dem Kriege von 1870/71 zuerst befandeten, gegen die Spionage gerichtete Strafen einzuführen, worin ihnen dann Deutschland folgte. Der Nachteil von dieser Erweiterung des Strafrechts hat bisher lediglich Frankreich gehabt.

Es scheint, daß man in Frankreich darüber noch geworden ist, daß französische Spione so oft entlarvt wurden, und daß man deutscher Spione absolet nicht habhaft werden konnte, und aus dieser Erkenntnis erklärt sich wohl zum Teil die unerhörte Art und Weise, in der die deutsche Volkspartei in Paris mit einem Spionagenetz umgeben wurde. Man ist bei dieser Spionage vor Treibsch, Betrug und Diebstahl, kurz vor Handlungen nicht zurückgeschreckt, welche ebenso dem Anstandsgefühl, wie den völkerechtlichen Anschauungen ins Gesicht schlagen. Der Grund dieser Nervosität, welche die Ursache jener Spionage ist, ist die Furcht vor der Spionage, und diese Furcht, welche an Verfolgungswahn grenzt, ist historisch leicht zu erklären. Sie entspringt der getränkten Furcht des französischen Normalparieten, der die Niederlage von 1870/71 noch heute nicht verwinden hat und schwerlich so bald verwinden wird. Aber an hochgradiger Selbstüberhebung leidet, pflegt die Ursache seines Mißgeschicks nie in sich selbst, sondern allemal außerhalb seiner wertigen Hochmuthgeboten zu suchen. Der französische Ueberhebung ist es unmöglich gewesen und ist es noch heute unmöglich, die Niederlage von 1870 anders als durch Verrat zu erklären, und so streben die Franzosen noch heute über Verrat, weil sie im europäischen Völkergesetz schon längst nicht mehr die erste Geige spielen. Es handelt sich hier um eine historisch-hysterische Veranlagung, die im Verlauf des Dreyfus-Standals in erschreckender Weise als Tageslicht getreten ist und im Verein mit anderen bedenklichen Erscheinungen dieses Prozesses dem unbefangenen Beobachter immer deutlicher die Tatsache enthüllt, der auch einseitige Franzosen sich nicht mehr verschließen, daß Frankreich sich in der Dekadenz befindet.

Deutsches Reich.

L. Die Straßburger Rede des Kaisers

enthält nirgends eine ausdrückliche Erwähnung des Nachbarlandes, dafür ist sie aber förmlich durchdrungen von unausgesprochenem Gedanken und doch sehr laute Vergleichen zwischen beiden Völkern, zwischen der Unwissenheit der Hände dort und dem friedlichen Gedenken hier. So freudig man zustimmen möchte, wenn gesagt wird, daß die Reichsländer verstanden und begriffen haben, was ihnen durch ihre Eingliederung in das Deutsche Reich zu Teil geworden ist, so würde es sich doch wohl empfehlen, dieses edelstimmige Mitleid nicht für die Gesamtheit der Bestimmungen in Elsaß-Lothringen gelten zu lassen. Die Reichstagswahlen sind leider ein Graubild dafür, daß die dortige Bevölkerung keineswegs durchweg die Besonnenheit und den politischen Verstand besitzt, den Deutschland zu erwarten freilich berechtigt wäre. Auch zeigt ja unsere Regierung selbst durch die Aufrechterhaltung des Diktatursparagrafen, daß sie es immer noch für nötig hält, die gelegentlich ge-

loderten Hölzer wieder strenger anzulegen, um separatistischen Neigungen entgegenzuwirken zu können. Das stärkste Aufsehen, und zwar nicht bloß in Elsaß-Lothringen und nicht einmal nur in Deutschland, wird der Satz der Rede machen, worin es heißt, daß der einzige Halt und der alleinige Schutz, den die Kirche hat, die kaiserliche Hand und das Banner des Deutschen Reichs seien. Hier ist die herkömmliche Betrachtungsweise, wonach die Kirche ein Hort der Fürsten und der Staaten sein soll, völlig in ihr Gegenteil umgekehrt, und man muß es als selbstverständlich annehmen, daß der Kaiser diese Worte mit der demütigen Empfindung gesprochen hat, er werde damit Gegenäußerungen von kirchlicher Seite und ebenso von Seiten der konfessionell gerichteten Parteien herbeiführen, vielleicht zustimmende Äußerungen, vielleicht auch andere. Die Auffassung des Kaisers von dem Verhältnis von Staat und Kirche ist jedenfalls eine solche, wie sie der Eigenart seines Naturells entspricht, und sie gewinnt doppelte Bedeutung als eine Art von Kritik der weltlichen Wahlherrschaft, in die sich das Centrum vor einiger Zeit mit der Sozialdemokratie in Bayern und Baden eingelassen hat. Wie man sich nun auch zu diesem Teil der Rede stellen mag, so wird man mit ungeminderter Befriedigung in allen politischen Lagern die starke Betonung der Friedfertigkeit unserer Politik vernehmen, eine Versicherung, die doppelte Wichtigkeit dadurch bekommt, daß sie in dem westlichen Grenzlande, auf der in kritischen Zeiten vorzugsweise bedrohten Wacht an den Vogesen, abgegeben worden ist.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Gestern hat der Kaiser an der Seite des Königs unter dem Jubel der Bevölkerung seinen Einzug in Stuttgart gehalten. Gestern Abend fand großer Festmahl statt. Infolge der Hitze ist die heutige Parade über das XIII. Armee-Korps eine Stunde früher angesetzt worden. — Der neuernannte Minister des Innern, Freiherr v. Helldorf, hat heute die Amtsgeschäfte übernommen.

* Berlin, 7. September. In kleinen unterrichteten Kreisen, in denen bisher die Hoffnung auf eine friedliche Beilegung der Transvaal-Angelegenheit vorherrschte, wird nunmehr die Lage als sehr ernst angesehen, zumal auch unter den Büren eine Partei zum Kriege drängt. Wie die „Nat.-Ztg.“ erzählt, findet am Freitag ein englischer Ministerrat statt, dessen Beschlüsse nun mit Spannung entgegengesprochen werden müssen.

In den inneren politischen Vorgängen herrscht die „National-Zeitung“, daß zum Minister des Innern ursprünglich Herr v. Staudt bestimmt war. Erst im letzten Augenblick erfolgte eine Änderung, so daß Herr Staudt das Kultusministerium übernahm.

* Kolonialen. Nach einem Telegramm, welches aus Südwestafrika eingetroffen ist, hat am 2. September, Sonntag 11 Uhr, in Swakopmund die feierliche Grundsteinlegung zum Kolonialbau stattgefunden.

Der Dreyfus-Prozess.

Dr. Henneke, 6. September. Die heutige Verhandlung des Reichsgerichts wurde um 6 1/2 Uhr eröffnet. Die Sitzung war sehr geheim. Gemisse Stühle und dem gekleideten Dreyfus wurden noch mehrmals geprüft, und alsdann folgte die Vernehmung des Jünger Gernschi. Während im Vorraum geheim verhandelt wurde, versammelten sich eine zahlreiche Menge vor dem Gebäude. Eine ganze Anzahl Pariser und Berliner, Engländer und Engländerinnen sind eigene für die heutige Verhandlung nach Rennes gekommen. Die Parteien diskutierten lebhaft die Frage, ob Schwarzlappen und Bonisardi nach Rennes kommen werden oder nicht. Um 8 1/2 Uhr wurde die Öffentlichkeit wiederhergestellt. Infolge der Ueberfüllung des Saales herrschte schon zu Beginn der Sitzung lebhafteste Unruhe. Robert vermachte dem Jünger Henneke, daß er Mitteilungen über Zwangsmaßnahmen machen möge, den Dreyfus, welcher

welche einen Teil seiner Eingeweide bloßlegte; Gallist sammelte die herausquellenden Adern in seinem Ärmel, welches er damit auf die Wunde presste, und ging zum nächsten Verhandlungspunkt, um sich verbinden zu lassen.

Kaiserin Eugenie, welche den tapferen Offizier bewunderte, sah gerade bei einem stählenden Scherben, als die Nachricht von der gefährlichen Verwundung ihres Lieblichen die Tuilleries durchschallte. Sie erfuhr, daß Gallist Kameraden mit eigener Lebensgefahr durch die mexikanischen Dörfer sich ins Gebirge schlichen, um Schnee zur Heilung der furchtbaren Wunde herbeizuschaffen. Da setzte sie ihr Glas Herbei auf den Tisch und rief:

Wir werden nicht eher dieses stählenden Trankes genießen, als bis der Marquis de Gallist außer Gefahr ist!

Dieser Ausruf seiner Kaiserin wurde dem Verwundeten überbracht und er beschwor seine Aerie, ihn, es koste, was es wolle, wieder auf die Beine zu bringen, damit seine Kaiserin nicht durch ihn ihrer gewohnten Erfrischung lange beraubt zu sein brauche. Seine Heilung gelang. Man deckte die offene Stelle am Unterarm mit einer silbernen Platte zu und er konnte lebend seiner Kaiserin die Hand küssen.

Von da ab — es sind fast 35 Jahre her — bis auf den heutigen Tag trägt der Marquis diese silberne Platte mit sich herum und seine blühende physische Erfrischung ist sozusagen ein Kunstwerk. Er lebte wieder nach Mexiko zurück und empfing bei einem Schirmgale zwei allerdings matte Schiffe auf die Silberplatte.

Um mich zu töten“, schrie er zu seiner Umgebung, „müß man von jetzt ab Panzergranaten gebrauchen, meine Herren!“ und lachte laut!

(Nachdruck verboten.)

Marquis de Gallist, franz. Kriegsminister.

Von Edgar von Dreden.

Wohl gebaut und kräftig, mit großen feurigen Augen und martialischem Schmuck, 67 Jahre alt, aber immer, als wäre er aus dem Sattel gesprungen, ein tollkühner Krieger, der sich im höchsten Ansehn mit der gleichen Noblesse zu bewegen versteht, wie im feinsten Salon — so ist der General, der Marquis de Gallist, der Kriegsminister, der „Mann der Stunde“ in Frankreich, und einer der merkwürdigsten Charaktere dieses Jahrhunderts. So hat der größte Romanancier Frankreichs den Mann, dessen Vergangenheit thaumatisch der eines D'Artagnan fast auf ein Haar gleicht, mit wenigen Worten aus Trefferbilde charakterisiert.

Es sei uns gestattet, zur Veranschaulichung dieses Ausdrucks Dumas' einiges Interessante, aber vielleicht nicht allgemein Bekanntes aus dem Leben Gallists anzuführen. Einem Abende überstieg der Leutnant Gallist die hohen Mauern seiner Kaserne, um als Romeo einer Julia seiner Garçonfiancée einen Besuch abzustatten. Die obligate Veranda befand sich im dritten Stock, doch ließ sich Romeo Gallist dadurch nicht abschrecken. Mit Hilfe eines Wein-

flakets, zweier Gefolge und eines Diaboleiters erstieg er diese Veranda, um Julia, seine Angebetete, in den Armen — seines Hauptmanns Bourdey zu sehen. Festig protestierte der junge Leutnant gegen ein solches Gebahren.

„Herr Leutnant!“ herrschte Bourdey ihn an, „Sie haben Ihren Posten gegen die Infiltration verlassen! Ich befehle Ihnen, sich sofort bei dem Wachthabenden der Kaserne zu melden und, ihm zu sagen, daß er Sie bis auf Weiteres in Haft behalte!“

Unter dem Gelächter des Liebespaares mußte Gallist den halbrecherischen Aufstieg vornehmen und wurde 3 Tage in Arrest gehalten. Nach Verhängung seiner Strafe forderte er Bourdey, der ihn höflich abweist mit den Worten:

„Herr Leutnant, Sie vergessen, daß ich Ihr Vorgesetzter bin! Vorgerichtet aber schlagen sich nicht mit Untergeordneten!“

„Herr Kapitän!“ erwiderte Gallist leicht vor Zorn, „ich bin ein Marquis! Sie werden mir diesen Affront ebenfalls bezahlen!“

Aufs Neue wurde Gallist in Haft genommen. Dann aber gelang es ihm, seine Julia dem Kapitän abspenstig zu machen, worauf dieser sich mit ihm in einen Zweikampf einließ. Das Duell wurde mit Revolverkugeln ausgetroffen. Gallist wurde fast in Stücke gehauen. Man führte ihn vom Kampfplatz mit einer tiefen Krummwunde, die bis auf den Knochen ging, mit einem furchtbaren Hieb über die ganze Brust und einem solchen in die rechte Seite. Aber er hatte seine Rache gefühlt; er hatte Bourdey den Schädel gespalten.

Im mexikanischen Kriege erhielt er bei Puebla durch eine explodierende Granate eine furchtbare Bauchwunde,

der Ministerpräsident Wladimir Georgiewitsch und Wanda Trefkowsky
im Namen der Akademie der Wissenschaften.

Verenigte Staaten. In New-York fand ein

Meeting Seitens der demokratischen Partei bezüglich der Politik
Rac Amleys auf den Philippinen statt. Ein Redner erklärte,
Muginaldo verdiene, unter die größten Helden des Jahrhunderts
gestellt zu werden. Diese Worte wurden von den nach Tausenden
abziehenden Zuhörern mit enthusiastischem Beifall aufgenommen.

Aus Stadt und Land.

München, 7. September

es. **Hedern-Theater.** Die gestrige Vorstellung „Der Schloßwagen-Kontrollant“ war sehr gut besucht. Das beliebte Stück wird nun wohl keiner so glänzenden Ausführung entgegensehen. Das Pörscher-Gesellschafts-Lustspiel „Wof“ ist von vielen Bühnen angenommen worden, da man sich von der heister-barmlosen Sache, einem echten „Wof“-Bild verprügelt. Am Samstag tritt Herr Dr. Rauch nach langer Pause in der Rolle des Tabakant Geering in dem reizenden Lustspiel „Das künftige Hof“ von Kublink wieder auf.



reiß an den dem Süden zugekehrten Hängen der Alpen. Die seit dem Jahre 1870 von der kaiserlichen Forstverwaltung eingeführte Traubenerziehung hat sich schon in ihren Anfängen bestätigt. Die anfänglich vom Weizen und and. der Wald bezogenen Trauben vermochten das Ansehen nicht in gewöhnlichem Sinne zu fördern, und erst der Bezug der italienischen Goldtraube aus Gambellona, Ala und Verona und der kleinen Meraner Traube ließ die Kur zu ihrer richtigen Bedeutung aufblühen.

[illegible]

— **Neue Gheubüllands-Medaille.** Der Kaiser hat eine Gheubüllands-Medaille mit der Zahl 60 für diejenigen Ehepaare gestiftet, welche die diamantene Hochzeit beehren und anlässlich der goldenen Hochzeit bereits die Gheubüllands-Medaille erhalten haben. Die neue Auszeichnung besteht in einer die Medaille umgebenden Tafel, auf welcher die Zahl 60, Ehre und Rhythenzweige zu sehen sind.

— **Doppelgespräche im Fernsprechverkehr.** Die verdächtige für das Reichstelegraphengebiet angeordnete Zulassung der Annäherung den Doppelgesprächen im Fernsprechverkehr und der Ausdehnung als einfach angelegter Untersuchungen bis zur Dauer von sechs Minuten soll, wie die Kaiserliche Oberpostdirektion in Berlin mitteilt, nimmermehr dauernd beibehalten werden, nachdem sich die Einrichtung bewährt hat.

o. Thierquälerei. Schern Nachmittag gegen 5 Uhr erregte ein Fuhrmann und Sonnenberg durch die Mißhandlung, die er in der Wainger- und Straußfurtergasse seinen Pferden angedeihen ließ, nicht geringes Aufsehen. Weil einer seiner zwei Schimmel in der Waingerstraße fransdelte, schlug der Fuhrmann, der oben auf dem beladenen Wagen thronte, unumschränkt auf die Thiere ein. Dadurch wurden dieselben natürlich noch unruhiger und auf die

knos abhülft in Frankfurterstraße kam der Wagen, da es der Fuhrmann nicht für nöthig fand, dem kleinen Ely herabzusetzen und die Heumatt zuzudecken, ins Rollen, ein Pferd Würste an dem glatten Pfahle und wurde von dem Wagen eine ganze Strecke auf dem Boden hingeworfen, die das arme Thier, zwischen den Wagen und den Vorsteich des Trottoirs eingeklemmt, von Angst und Schmerzen laut schreie, liegen blieb. Erst mit Hülfe

eines anderen jüdischen und eines vorübergehenden kaiserlichen gelang es, das arme Tier aus seiner qualvollen Lage zu befreien. Er hatte durch den Druck gegen die scharfe Weststeinfalte an der linken Hüfte eine tiefe Fleischwunde davongetragen. Aber die genetzte des Hofscheiterer hat nicht, anstatt sie von dem Schmerz zu reinigen, schenkte er sich wieder auf den Magen und fuhr davon. Schand, das Niemand vom Tierpfleger Berlin zugunsten seines

— Die Vacancien-Liste für Militär-Anwärter Nr. 36 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen.

Wiedernhausen, 8. September. Der hier bestehende
Evangelische Verein hält seit einiger Zeit jeden ersten
Montag im Monat im Gottesam zum „Deutschen Abend“ dablei
eine Versammlung ab. Diese werden gut besucht und Angelegen
heiten der evangelischen Gemeinde dahier darin besprochen. In
der am vergangenen Montag stattgehabten Versammlung wurde der
Ausschluss eines in absehbarer Zeit mit dem Vize der evangelischen

Bezüglich der Lage in Aussicht genommenen Bunkers soll Herr Architekt Hofmann den Vorwurf hierher bringen werden. Derselbe soll den schon vorhandenen Bunkersplan in Abhängigkeit nehmen und die nöthigen Stößen und Lagen an Zeichnungen fertigen. Dann wurde in der genannten Versammlung weiter beschlossen, dahin zu wirken, daß der Bunker hier anfallende weitere Bekehr nicht die 8., sondern die 2. Lehrerseite erhält. Man rechnete umso mehr auf die Erfüllung dieses Wunsches, da die

schüler nur ein Lehrer war, und dieser Lehrer war evangelisch.
Erst im Jahre 1824 wurde die hiesige Lehrerstelle mit einer
Lehrer katholischer Konfession besetzt. — Herr Stations-Meister
Wagbold ist vom 1. October ab hier nach Elmberg versetzt.

— **U. Oberfeldbahn**, 7. September. Die Ehefrau des Fabri-
arbeiters Gruber von Gepheln, eine geborene Karl von hier, die
am Montag Abend von ihrem Manne hieher tödlich verwan-

Am Montag Abend von ihrem Zimmer begibt sie sich in die Küche, um zu kochen, wurde, ist gefesselt in ein Krankenbette nach Wiesbaden gebracht worden. Eine Auge konnte der unglücklichen Frau, die erst 23 Jahre alt ist, aus dem Halse entfernt werden, die andere Aue, welche durch die Speiseröhre drang, fiel noch.

* Aus der Umgebung. Der Kranken- und Sterbefälle in Wiesbaden (H. A.) der vergangenen Kranken-Unterstützungskasse

„Madame!“ rief Gallitz mit unbeschreiblicher Galanterie
 „Jetzt, da ich den Preis kenne, bin ich sicher, daß ich noch
 einen weichen darf!“

Damit preßte er seine Lippen auf die andere Schulte hielt die andere Wange hin und erhielt lachend auch auf diese einen Biderschlag. —
Man hielt Galkhet für einen ausgesprochenen Gänzfresser der Kaiserin Eugenie, und mit Recht. Hat doch gerade die schone Frau wie so viele andere, gerade das feste, furch-

Galles heirathete die Tochter des Banquiers Lafitte. Die Ehe war nicht glücklich, wie es sich auch wohl voraussehen ließ. Noch heute spricht der Gatte von seiner verstorbenen, lebenden Frau nicht anders, als von einer

Im Jahre 1895 war er verabschiedet worden und sah diese Buchausgabe sehr tief. Fast brach er zusammen. „Das Heer war meine Familie!“ tief er damals schmerzlich aus. „Es war mein Herz, meine einzige Freude! Nimm sie mit!“

Er dachte das Ende seiner Laufbahn sei gekommen; wußte nicht, daß sie in gewissem Sinn erst angefangen habe. Heute müßten auch seine bittersten Feinde anerkennen, daß das Portefeuille des Kriegsministers in die rechten Hände gekommen ist. Wäre Gallitz an der Spitze

Armee gewesen am Anfang der Dreißig-Jahre, sie wurden
längst abgemacht gewesen sein, ohne der Welt einen so
wahrhaftig ekelhaften Einblick in die Korruption der
französischen Offiziercorps gestattet zu haben.



schah sie, vorübergehend der Hilfe des Krankenhauses, den Anforderungen des 75 des Kranken-Berufungsausschusses genügen. — Dem ersten evangelischen Pfarrer Georg Bömel und dem zweiten evangelischen Pfarrer Rudolf Heymann, beide an Eins, wurde der Rote Adler-Orden vierter Klasse verliehen. — In dem Kanterottproch in Koblenz lautet das Urteil gegen Karl Dittmann auf 10 Monate, gegen Hugo Dittmann auf 6 Monate und gegen Gerhard auf zwei Jahre Gefängnis. — In Rating findet am Sonntag, 17. September, ein beifälliger Katholikentag statt.

Att. — Reichs- und Landtags-Abgeordneter, Bezirksverwalter Herr Enckemann in Cassel wurde von einem benachbarten Unfall betroffen. Er stürzte bei dem Sturz aus einem Wagen in den Brand. Der Tagesspiegel berichtet: Der Reichstags-Att. Dr. Goerhaarlein sein 2-jähriges Diensthäuschen. — Der Feuerweiser in Ditz ist zur angedeuteten Hochschule bei dem Brand in Dolsappel und der Hainhausen Brandbesenungsstelle eine Prämie von 60 Mk. kassieren worden. — In diesem Jahr hat die Dolsappeler Feuerwehr 10000 Mk. für die Dolsappeler Ditsen, welche 65,000 Ltr. kosten soll, statt. — Herr Barrer Kohl von Dolsappel ist mit dem 1. Oktober nach Göttingen verlegt. Die Herrschaft Dolsappel soll Herr Barrer Dr. Faust übernehmen. Die Eheleute Johann Maurer und Maria Katha Wosner in Dörschhausen, 3 Hekt. sind die neue Straßen-Verkehrsbehörde, „Bauhofmeister“ und „Postkellner“ gewandt worden.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Zuge die Frau Gräberhöggen von Medenwisch-
Schwern und der Grafputz Alexia Alexandrowitsch
von Ruzhinski einetroffen. Der Gräberhöggen von
Medenwisch-Strick, der dieses Jahr zum 34. Mal die
Bismarcker Gruft besucht, der Herzog von Crox und andere
hohe Gäste weilen schon seit längerer Zeit hier. — Die Einweihung
der russischen Kapelle wird beflimmt in der zweiten Hälfte des
Septembers stattfinden. Das der Kaiser von Rußland an

dieser Gesellschaft theilnehmen wird, ist, den massigen Nachrichten zufolge, nicht wahrscheinlich; dagegen hat die Kaiserin Friedrich ihre Theilnahme bestimmt ausgesetzt.

Sechte Nachrichten.
 Montenegro, Kischinew, Bessarabien, Rumänien

Berlin, 7. September. Die „Kreuzzeitung“ meldet: Das Mitglied des Herrenhauses Kommerzienrath Reichsgraf v. v. Bülowen ist in seinem Haus in Wablin gestorben. — Die Morgenblätter melden aus Götting: Hier wird ein Goethe-Denkmal errichtet, dessen Ausführung Professor Nath. Berlin übertragen wurde. — Die selben Blätter melden aus Lübeck: Der Gemüthskranke Theodor Garbath hochst heute das seltsame Ge-

Stuttgart, 7. September. Der Kaiser und die Könige von Sachsen und Württemberg führen mit Gefolge heute Morgen 8 1/2 Uhr mittels Zomborger nach dem Parade- und gewöhnlichen Gangsteig und Unterirgend. Die Parade begann schon um 9 Uhr und nicht, wie ursprünglich feigelegt, um 10 Uhr. Um 8 Uhr ging ein Gewitterregen nieder, der jedoch keine sonderliche

Washington, 7. September. (Melbung des Meisterschen Bureau.) Das Staatsdepartement erklärt, daß in Venezuela eine Revolution ausgebrochen ist. Es heißt, der eig. derselben sei La Guerra.

Venezuanische Revolte

Sancti 7. September. Sie nan eine listigen Vorgehensweise

Gerlin, 7. September. Als von einer solchen Art von uns
verbreitete Nachricht, der preussische Handelsminister Freiherr
v. Hammerstein habe seine Demission gegeben, wird von un-
seren Neuesten Nachrichten als unwahr bezeichnet. Wie
aus Stuttgart gemeldet wird, begann um 8½ Uhr der Japen-
streich, an dem sämtliche Spielende und Musikanten, weil einer
tausend Mann, theilnahmen. Vom Schloß hörten der Kaiser
der Königin von Preussenberg mit Gemahlin, der Königin von Sachsen

Dario. 7. September. Gestern Abend, 11 Uhr, ging über Paris ein furchtbares Lawentier, verbunden mit einem heftigen Orkan, nieder. Mehrere Schornsteine stürzten ein, Dächer wurden abgedeckt, Bäume entwurzelt und zahlreiche Pollanten durch herabfallende Niesel verwundet. — Die Aerzte werden sich über den Gesundheitszustand des Kaisers den Abend erst in 3 bis 4 Tagen aus-

Pharville, 7. September. Die Zahl der geführten hier statt
gehabten Demonstrationen beträgt 22. Ueber 900 Schriftstücke, Briefe
und Broschüren wurden beschlagnahmt.

London, 7. September. Die ungarische Mission in Salisbury
und den nächsten Kreisläufen Chanderhale beschäftigt den Grafen

Konstantinopel, 7. September. Zwischen dem Sultan und dem Vizekönig von Montenegro finden Verhandlungen statt, die über die Frage, wann die türkische Armee über Krieg oder Frieden entscheiden, Chamberlain, wie die einfache Bemerkung der Vörsitzende Transaktion, sowie die Ablehnung eines Ultimatum fordern. Gleichzeitig wird er die Einreichung eines neuen Armeekorps nach Bulgarien beantragen.

Volkswirtschaftliches.

Grundstück in Wiesbaden dem 7. September 1900
 grammt Beizen - 221. - 221. - 221. - 221. 100 Kilogramm
 Bogen - 221. - 221. - 221. - 221. 100 Kilogramm Gef.
 - 221. - 221. - 221. - 221. 100 Kilogramm Safer 13 221.
 40 221. bis 16 221. 40 221. 100 Kilogramm Stichters 2 221. 30 221.
 2 221. 30 221. 100 Kilogramm Hen 4 221. 30 221. 6 221.
 40 221. Angefahren waren: 10 Bagen mit Frucht und 19 Bagen

Fruchtmärkte in Lumburg vom 6. September. Die Preise
 stellen sich: Rother Weizen (neuer) pro Maltre 13 M. 29 Pf. —
 100 Silb. 16 M. 68 Pf. Weicher Weizen pro Maltre —
 — M., pro 100 Silb. — M. — Pf. Korn (neues) pro Maltre 10
 92 Pf., pro 100 Silb. 14 M. 58 Pf. Gerste pro Maltre —
 — M., pro 100 Silb. — M. — Pf. Hafer (neuer) pro Maltre 6 M.
 50 Pf., pro 100 Silb. — M. — Pf. Gersten vor 100 Silb. —

Geldmarkt. Geschäftsbericht der Frankfurter Börse vom 7. September, Mittags 12½ Uhr. Credit-Aktien 371½, Disconto-Commandit 192.90, Staatsbahn 148.—, Lombard 32.70, Gotthardbahn Aktien 143.20, Centralbahn 142.50, Nordbahn 97.50, Union-Eisen 80.50, Laurahütte-Aktien 262.—, Oesterreichische Pannonia-Aktien —, Bochumer 264.75, Sauer-

3-procentige Regianter 28,70,	6-proc. Regianter —
Italienr 32,50, Dresdner Bank —	Darmstädter Bank —
Berliner Handels-Gesellschaft —	Deutsche Bank 305,—
4-proc. Spanier 60,—	3-proc. Portugieser 24,50, Lendings (divers)
Wien, 7. September, Oester. Credit-Anst. 374,12, Staatsbank —	
Afrien —, Lombarden 63,50, Marknoten 58,96.	

Die Zweite-Ausgabe enthält 1 Heft.
Verantwortlich für den pädagogischen und literarischen Theil: Dr. Schulte vom Gymnasium zu Bonn.
Für den theologischen Theil und die Redaction: Dr. Köhler, Pastor in Kirchb.-
Heide und Verlag bei Dr. Schellings Sohn, Verlagsbuchhandlung in Wiesbaden.



Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 418. Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 7. September.

47. Jahrgang. 1899.

Die Duelle und Passionen der Jugend zählen nicht. Erst wenn die Erfahrung hinzukommt und Jüngling auf Jüngling unerbittlich tritt, dann erst ist das, was auch noch übrig geblieben. Auf den Grund hinst für getrost Jüngling haben und die Lustschiffe ohne Bedauern hinter sich lassen.
G. Luigi.

(38. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die gute Tochter.

Roman von Max Freyer.

Er schenkte sich bei diesem Wetter doch noch besinnen zu wollen, dachte Schödel, der auf den Augenblick wartete, wo Reichmann das Boot bestiegen würde.

Während er sich überlegt umdrehte, denn die nächste Thür war mit Gewalt angeschlagen worden.

Es war Amalie, die in großer Erregung ins Zimmer getreten war und heftig Niesen holte. Im Morgenmantel, den sie etwas schlief aufgelegt, machte sie einen etwas schiefen Eindruck, als wenn sie in Eile einen unregelmäßigen Weg zurückgelegt hätte. An ihrem Halsbänder hing die erste Regentropfen, die ihr dazwischen der Wind ins Gesicht getrieben hatte.

„Gut, daß Sie da sind, lieber Paul.“ Ich mußte, daß ich Sie hier vorfinden würde,“ sagte sie sofort und streckte ihm die Hand entgegen. „Seien Sie mir herzlich willkommen.“

„Um so besser.“ Dann können Sie mich begleiten.“ Ich muß dieses Haus verlassen, sonst gehe ich vor Scham zu Grunde.“ Schnell meine Goldschmiede und Bekleidungen!“

„Das Hebrige läßt sich nicht fort.“ Während er sie verabschiedete anblickte ohne ein Wort zu finden, nur erfüllt von einer dunklen Ahnung, ging sie an einen Schrank, schloß die Schränke auf und nahm verschiedene Kleider heraus, die sie in eine Korbbox packte.

Dann trat sie an ihren Schreibtisch, langte ihre Mappe und verschiedene Schreibstücke hervor und sagte Leibes dem Hebrigen hinzu. Alles das gelang mir der waghalsigen Faust eines Menschen, dem jede Minute kostbar erscheint.

„Geben Sie mir das Kind, bitte — das Mädchen kann es schnell etwas einnehmen.“ Der Wagen muß sogleich vorfahren. Ich habe ihn genommen, weil es auf der Bahn vielleicht zu sehr auffallen würde, wenn man mich allein mit dem Kinde sähe. Die Mädchen glauben, ich führe nach Johannisbad zu Gast. Um so weniger wird es zu denken gehen, wenn man Sie mit einem Kinde sieht.“

„Kommen Sie, ich bitte Sie, zuhause Sie nicht lange. Ich stürze vor Aufregung. Dann hätte ich doch wenigstens eine Begleitung unterwegs. Fangen Sie nicht erst, Sie werden Alles erfahren.“

„Sie nahm das Kind aus seinem Arm. Als sie es in ihrer Umarmung herzte und küßte, wobei es in ihren Armen zu schmelzen begann, erlief es Alles. Und selbst von diesem Schmerz bewegt, ohne daran zu denken, daß ihr Knie bald beinahe stünde, die Glieder seiner Hoffnungen zu öffnen, erwiderte er einfach und schlicht: „Verlassen Sie ganz über mich, Frau Amalie. Sie haben nur zu befehlen, damit ich gehorche.“

„Sie lächelte, weil sie die Auffassung seiner Treue kannte. Als sie ihn aber, nachdem sie den Schalter des Stroms

hervorgehoben hatte, groß und voll anblickte, verstand er ihre stumme Sprache, die ihn mit süßem Weh erfüllte.“

Das Kind hatte süßlich weggeliegt; nun, als es sich so plötzlich trennen sollte, zeigte es Anwandlungen, die Mißverständnisse zu spielen.

„Komm“, mein Schätzchen, ich will dich küssen, wir gehen zur Großmama. Dort bleibt noch hier und kommt dann mit.“

„Schmeichelte Amalie.“ Dann stürzte sie mit dem Kleinen hinaus.

„Zehn Minuten waren kaum vergangen, als sie zurückkehrte, diesmal Wanda an der Hand haltend, da bleib, die erste Kraft in den Beinen fühlend, nicht eher gerührt hatte, bis sie neben der Mama hermarschieren durfte.“

„Sieht sie nicht aus?“ fragte Amalie, die, im Augenblicke den Ernst ihres Schrittes vergessend, nur Augen für ihr Kind hatte und es mit süßem Glanz betrachtete.

„Und ob! Wie eine kleine Prinzessin“, erwiderte Schödel lachend und faßte sie in die Hände, weil er wußte, daß Wanda das gern hätte und vor Freude jedes Mal ihre Fingerringe zeigte.

„Wenn ich nur solch einen Mantel und einen bezaubernden Hut hätte“, scherzte er weiter, kniete nieder und streckte der Kleinen seine Hände entgegen, damit sie auf ihn zukäme.

Plötzlich erlief sein Lächeln, denn ihm fiel etwas ein, was er bisher nicht erwogen hatte. Mit einem Ruck erhob er sich und trat an Fenster, gegen dessen Scheiben die ersten großen Regentropfen kullerten. Doch immer schaute die „Amalie“ auf dem hübschen bewegten Wasser hin und her, Reichmann aber war nicht mehr zu sehen.

„Wonach gudest Sie denn?“ fragte Amalie leise. „Das Wetter soll uns nicht hindern.“

„Wäre es nicht besser, Sie hätten noch einmal nach dem Wagen?“ gab er zurück, gepeiniget von der Angst, es könnte plötzlich ein Dritter dazwischen kommen.

„Sie erwiderte, was er meinte, verzog die Schultern und erwiderte dann, während sie sich in dem Kinde niederbeugte, um das Kind aus der Hand zu fassen: „Sie denken an meinen Mann?“

„Der ist ja immer noch da.“ „Reinweg mag er auch kommen. Um so glatter wird gleich die Rechnung.“

„Sie hatte die Worte kaum gesprochen, als Reichmann hereintrat. Sofort verschwand seine aufgestaute Wut, als er Mutter und Kind zum Ausgehen gestrichelt sah.“

„Du wirst doch nicht etwa einen Besuch machen bei diesem Wetter?“ fragte er, nachdem er näher getreten war und die Wut vom Kopf genommen hatte.

„Sie verlor seinen Augenblick ihre Ruhe. Ohne sich in ihrer Bekleidung fassen zu lassen, gab sie zurück: „Ich habe dringende in Berlin zu tun.“

„Bei Mama?“ „Sie nickte nur. Geleitet durch ihr Schweigen fuhr er fort: „Und Wanda soll mit bei dem Regen?“

„Mama wünscht es.“ Sie möchte sie auch einmal in der Stadt bei sich sehen.“

„Davon weiß ich ja aber gar nichts.“ „Sie er fuhr mit geräuschtem Gesichte ein. Zwei Gläser Wein im Leibe, beherrschte er ihn mangelnd, Schödel mit der Ruhe eines Felsblodes noch immer auf derselben Stelle stehen zu sehen.“

„Am ersten Male verließ ich seine Liebesgenossin, mit der er auch in Gegenwart des Hausfreunds ähnliche tolle Zwieselsprüche entgegenzunehmen pflegte.“

„Sie hatte sich erhoben, spielte die Gleichgültige und erklammte war. Die Hinterbliebenen sahen sich um das erhobte Erbe gebracht und erhoben gegen eine so eigenmächtige, für sie unverständliche Eingriff heftigen Widerstand.“

„Denn ließ sich die furchtbare Dame nicht brechen und wandte sich wirklich dahin, daß in 20 von 70 Quadratfuß die Hatten einer erbitterten Kollisions und Kollisionsgefahren und alle Besorgnis gerührt worden.“

„Die anderen Dörfer hatten nun von diesem Vorzuge gehört, und als die Frau hier mit ihrem Begleiter in dem dritten Dorf ihr nützliches Werk beginnen wollte, wurde sie von dem Händlungsbedenken, daß sie nicht einmischen werden würde.“

„Er sagte, seine Kente wären bereit, jede Mordel einzunehmen, die ihnen die Frau hier verheißene wäre, aber sie ließen weder ihr Hausrecht verweigern, noch ihren Frieden und Kindern den Arm verweigern.“

„Alle Erklärungen über die wünschliche Wirkung dieser Maßnahmen blieben nutzlos, auch die Warnung, daß ohne sie der ganze Stamm untergehen würde, traf auf taube Ohren.“

„Aber die Argum. war nicht gelungen, ihr erfolgreich begonnenes Werk in Eile zu lassen und, entflohen, die Induaner auch gegen ihren Willen zu retten, veranlaßte sie, durch den Agenten der Regierung telegraphisch Truppen aus Washington zu requirieren, um einen Druck auf die Induaner auszuüben.“

„Der Sekretär des Kriegsministeriums, der sofort von Fort Wingate aus eine Kompanie zum Schutz des die Doctor zu senden, damit sie ihren Anordnungen Folge zu verschaffen vermöchte.“

„Die Regierung hat ihre Zustimmung gegeben, daß die Frau hier ihren Moqui-Indianer impfen dürfe, auch wenn sie mit einer noch größeren Truppenmacht zur Unterstützung kommen müßte.“

„Eine Quarantänestation in so vollkommenen Bedeutung des Wortes ist vielleicht noch niemals vorhanden, und die Impfungsmögen den armen Induanen, die gegen ihren Willen gezwungen werden sollen, mit möglichster Vorsicht zu hüten sein.“

„Die kleine Induaner-Brigade sollte sich gegenwärtig in den Vereinigten Staaten befinden. Sie wurde die besten für den Bau der großen modernen Kriegsschiffe gemessen sind, bald dringender die Herforder geworden, die Bauart erst an Modellen auf ihren Werft zu prüfen.“

„Das Marine-Ministerium der Vereinigten Staaten hat nun ein besonderes Verordnungsblatt ansetzen lassen, um die Befehle der zu erlassenden Kriegsschiffe darauf einer Untersuchung zu unterwerfen, ob etwa in der Form des Schiffes irgend ein Fehler sei.“

„Das hat man nun wohl auch schon in anderen Ländern gemacht, aber die Amerikaner haben das Verfahren wesentlich vervollständigt.“

„So hat das Arsenal in Washington jetzt von einer großen Firma aus Baltimore eine Maschine bezogen, die es ermöglicht, aus einem Holzstück ein Schiffmodell in vollkommener Uebereinstimmung mit einem gegebenen Verordnungsblatt auszuzeichnen.“

„Es wird zunächst aus dünnem Holz in der gewünschten Form ein kleines Modell oder ein Schiffmodell konstruiert, das an sich einer direkten Prüfung noch nicht unterworfen werden kann.“

„Dann schneidet man mit jener Maschine genau nach dem Muster ein massives Modell, das nun ins Wasser gebracht und gewissen Versuchs- und Fahrt-Verfahren unterworfen wird.“

„Eine Einrichtung, die an die bekannte Methode des Photogrammens erinnert, giebt die Möglichkeit, das massive Modell in jedem beliebigen Größenverhältnis zu dem ursprünglichen herzustellen, es wird durch

widerte mit durchaus liebenswürdigem Lächeln: „Mein Gott, Du verschweigst mir ja auch so Manches! Weshalb sollte ich nicht einmal daselbst sein?“

„Er nagte an seiner Unterlippe, machte ein paar Schritte durchs Zimmer, richtete einige Ausrufe an die Kleine und wandte sich dann wieder an Amalie: „Gedenkst Du lange fort zu bleiben?“

„Das kann ich Dir wirklich noch nicht sagen. Je nachdem Mama mich zurückhält. Nach Dir nur keine Sorgen, wenn wir die Nacht in Berlin zubringen sollen.“

„Wir sind ja immer gut aufgehoben bei Mama, das weißt Du doch.“

„Es kloppte. Das Handmädchen trat herein und meldete, daß die „Amalie“ vorgelesen sei.“

„Es ist gut, ich werde gleich kommen“, sagte Amalie und sprach dann zu Wanda: „So, mein Püppchen, nun kann die Reise losgehen.“

„Hat Mama den Wagen geschickt?“ fragte Reichmann, dem plötzlich etwas zu dämmern begann, was ihn ergittern machte.

„Nein, ich habe mir hier einen bestellt“, gab sie, sich zur Ruhe zwingend, zurück. „Der Herr hatte schneller zu klopfen begonnen, ihr Blut war in Wallung geraten, und langsam regte sich nun die Neugier in ihr, ihm offen zu sagen, was sie vorhabe.“

„Ja, weshalb fährst Du denn nicht mit der Bahn?“ fuhr er mit verhaltenem Mergen fort.

„Weil ich nicht will!“ kam es schneidend über ihre Lippen, während ein flammender Blick ihn traf. „Ich habe Dich ja niemals gefragt, weshalb Du Deine Fahrten nach Friedrichshagen immer per Boot machst.“

„Als er sie ansah, ahnte er Alles, wußte er, daß sie ihn verlassen wollte, um nicht mehr zu ihm zurückzukehren. Und im Augenblick war es nur der eine Gedanke, der ihn beschäftigte: daß durch diese Trennung ihm die goldenen Fingerringe für ewig beschlagnahmt werden könnten und er dann einem gerupften Vogel gleichen würde, der fortan stummlich durchs Leben klapfen müßte.“

„Er wollte Schödel aus dem Zimmer haben, und so sagte er, zu diesem gewendelt, höflich aber bestimmt: „Ich glaube, daß Sie meinen Schwager im Gesellschaftshaus finden werden, wenn Sie ihn zu sprechen wünschen.“

„Er hatte gelogen, aber er hätte tausend Augen über seine Lippen gebracht, um fünf Minuten des Alleinseins mit seiner Frau dafür zu erkaufen.“

„Schödel, bereits peinlich berührt von dem Zusammenstoß der Weiden und nicht wissend, was er thun sollte, nicht aufkommend und wollte sich entfernen.“

„Sofort aber sagte Amalie mit einer Handbewegung: „Weichen Sie, Herr Paul. Gustav befindet sich in der Fabrik. Ich bitte Ihnen bis dort meinen Wagen an, wir müssen ja doch auf der Chaussee vorbei.“

„Sie hatte gelogen und Wanda dem Mädchen übergeben, weil sie nicht wollte, daß das Kindes reine Seele zum ersten Male schmerzliche Eindrücke empfangen.“

„Als die Thüre sich geschlossen hatte, stellte sich Reichmann vor Amalie hin, bildete sie fest an und fragte mit zuckenden Lippen: „Was soll das Alles heißen?“

„Er schüttelte den Kopf, aber an seiner Melodie sah sie, was in ihm vorging.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Das folgende untere Aushangverbot wurde von dem Ober-Geschworenengericht gemäß der Einberufung des Verordnungs-Ausschusses im Nord-Bezirk unter Nummer 70 erlassen.

Während die Verhaftung des Angeklagten auf dem offenen öffentlichen Platz stattfand, wurde und es bisher nicht gelungen ist, den Verhafteten im Aquarium zum Fischen zu bringen, gestatten wir hier die Verhaftungs-Bestimmungen außer Acht zu lassen.

Das Wasser der Kanalisation lag unter dem Schutz des hohen Ufers und wurde von der Spülmaschine entfernt. Die Lage des Platzes wurde durch das in der Nähe befindliche Gebäude des alten Gerichts bestimmt, das dem Kanalisationen der für das Wasser bestimmten öffentlichen Charakter verlieh.

Das Kan. Wasser über dunklen Steinabzug gestrichelte ungetriebenen Durchfall. So konnte der Ober-Geschworenengericht nur beobachten, wie die leicht zu erkennenden Weiden nicht an den Pfählen entlang fuhren und den Platz abgrenzten, und wie die Pfähle über die immer pflichtgemäß freizug und ganz dahinschoben.

Am Abend und am Morgen war die beste Zeit des Tages. Eine genaue Untersuchung des Verhältnisses der Pfähle und Pfosten zu einander ergab, daß auf 100 Fingern durchschnittlich 40 Pfähle kamen, wobei beide Geschlechter in annähernd gleicher Anzahl vertreten waren.

Der Heber der Pfähle eines weiblichen Arztes unter Induanen erzielte die allgemeinen wissenschaftlichen Berichte über interessante Mittheilung aus New-York. Unter den Pfähle-Induanen im Staate Arizona herrscht seit einiger Zeit die Boden mit zu beträchtlicher Feuchtigkeit, daß die Vermehrung des ganzen Stammes bedroht wird.

Die Krankheit soll sich unter den armen Rothhäuten so sehr verbreiten haben und so schlimm auftreten, daß jeder Abend ein Bestimmungsgesetz ertheilt. Nun hat sich eine junge Bergin, Mrs. D. Maria Mac-Br., mit ihren ganzen Kenntnissen und Energie der Bekämpfung der Epidemie unter den Induanen gewidmet, nur unterstützt von einem Landwirth, der von der Regierung der Vereinigten Staaten zur Unterstützung jener Induanen im letzten abgeordnet wurde.

Der weibliche Arzt hat bereits alle der Pfähle zur Verfügung stehenden Verfahren angewandt, um eine vollständige Bekämpfung der Boden unter den Induanen zu veranlassen, sie hat die Pfähle gepulvert, die Hüften ausgeräuchert, die Gegenstände von Kranken und Verstorbenen verbrannt und damit seine leichte Aufgabe erfüllt.

Die Induaner dängen an dem Glauben, daß die Krankheit von einem bösen Geiste ausgeht und nur durch Gesang und andere Cerimonien besänftigt werden könne. Mrs. Mac-Br. hat sich nicht lange mit den Verordnungen, die Induanen von diesem Glauben zu befreien, auf, sondern ließ mit Erlaubnis des Regierungsoberamten den ganzen Stamm versammeln, um an jedem Eingelen die Impfung vorzunehmen.

Die Induaner widerstehen sich auch nicht, bieten doch ganze Vögel für einen Scherz. Das Aussehen ihrer Pfähle dagegen nahm sie sehr mit Interesse entgegen und die Impfung wurde mit großer Bereitwilligkeit ertheilt, als die fremde Frau wieder, Seiten und Handgelenke der an Pfählen Verstorbenen in die

schärfe Messer direkt aus einem großen Holzklotz herausgeschliffen. Das Baffin, das für die Verände im Arsenal von Washington angelegt worden ist, ist 108 Meter lang und 18 Meter breit, an seinem Ende wird es von einer kleinen Eisenbahn umgeben, auf der ein Wagen läuft.

Dieser Wagen kann durch Gleitrollen mit der veränderlichen Geschwindigkeit bis zu der höchsten Geschwindigkeit von 600 Meter in der Minute bewegt werden, an ihn werden die kleinen Modelle, die im Wasser liegen, befestigt. Durch eine einfache Vorrichtung kann man den Widerstand ermitteln, den den veränderlichen Schiffen ihrer Fortbewegung im Wasser entgegensteht, und der Ingenieur wird dadurch in die Lage versetzt, Wägen in der gewünschten Form des Schiffes zu beschleunigen.

Von der Seilmaschine. In der Architektur soll in London, wo gegenwärtig die Konstruktion der Seilmaschine stattfindet, kann man in der Fremden-Abtheilung auch lange Salzkümmen aus Lappland sehen, und ein Schatzkammer der „Daily News“ fragte eine von ihnen, welchen Eindruck London an sie machte — da nahm sie eine erste kleine an, schüttelte ihren mit dem üblichen „Golly-Golly“ bedeckten Kopf und sprach: „London? Was soll ich sagen? Alles, was ich hier sehe, ist neu für mich. Man sieht so viel Menschen auf den Straßen, man begreift nicht, daß sie einander nicht über den Hals rennen und germalen.“

„Mir ist immer so,“ fuhr sie fort, „als ob ich ein kleines Kind in London wäre.“ „Und dann habe ich die Pfähle in London.“ An jeder Straße der Pfähle (hans) und viele Pfähle, die zu Boden fallen wie die Pfähle! Besonders hier ist es erlaubt, daß es den Frauen erlaubt ist, Weinbäume zu pflanzen und zu trinken, zu trinken! Früher hatte ich England immer ruhiger hören, es sei ein gutes Land.“

„Ich wußte, daß England die Heimat der Seilmaschine ist. Und ich habe die Frauen in den Pfählen trinken sehen, auch ich habe gesehen.“ „Nun Gott im Himmel ein solches Land nennen?“

„Das arme Mädchen, das dem Wunde der Pfähle erlitt, schließlich, es freue sich, bald wieder in seine Heimat zurückzukehren.“

Das klinge seltsam. Ruck! soll die erste Bahnhofs machen und zwar von München, dem ersten Orte, nach Kisten zum Ende Andree, der die beiden Kinder (eines einzigen Andree sehr lieb. Ruck! soll mit dem Bismarck leben, verläßt am 10. die Morgens Bismarck und erreicht Nachmittags um 6 das „Ostend“, das er und Kiste Kisten nennen. Der Vater hat, um den 12-jährigen Jungen etwas schließlich zu erreichen, um 20 Mark gegeben und bestimmt, daß Ruck! sein Grobchen in das eigene dazu angeordnete kleine Kastenboot eintragen solle. Als Andree das Kastenboot zu sich nahm, fand darin:

Ein Kasten 11.50
Geschäftsführer 00.40
1 Glas Bier 00.20
1 Wein 00.40
1 Glas Kuchen 00.20
1 Glas Kaffee 00.20
1 Tasse Tee 00.20
Nahrung mit Schinken 00.75
Sonne Gasse 00.10
Speisen 00.50

Blinden-Anstalt.

Aus zwei Tiegeln wurden und durch den Schmelzmann Herrn Lieber zusammen 5 Mark zugewiesen, was wir danken bezeichnen.

Wiesbaden, den 6. September 1899.

Der Vorstand.

Graeger

Export-Bier.

Dieses anerkannt vorzügliche Bier wird infolge seines geringen Alkoholgehaltes und seiner reichen Rohstoffe Juckerkrankten und Rheumatischerleiden ärztlich empfohlen.

In haben bei

Franz Hunger, Alleinvertreter,

Frankenstraße 15.

Allein-Auskauf bei Herrn Kapke, Restaurant „Zum goldenen Hahn“, Goldschmied 7.

Verkaufsstellen: Herr L. Leudke, Stiftstraße 18, Herr Fr. Groll, Oberstraße 13, und Herr P. A. Dienstbach, Rheinstraße 82 (Wiesbaden).

Abonnements-Einladung

auf das am 1. Oktober 1899 beginnende vierte Vierteljahr des

Casseler Tageblatt und Anzeiger

46. Jahrgang.

Dieses ist die älteste und verbreitetste der in Cassel erscheinenden Zeitungen u. wird mit der sonntäglichen Beilage „Die Gauderunde“ herausgegeben, ein durch seinen pikanten satirischen Inhalt allgemein sehr beliebtes Unterhaltungsblatt, welches eine angenehme Ergänzung des Familienlebens bildet.

Das Blatt bringt in den telegraphischen und telephonischen Nachrichten sowie in zuverlässigen Mitteilungen über die wichtigsten Ereignisse in der Politik, welche außerdem in Artikel und einer sorgfältig zusammengestellten Tagesgeschichte eine ausführliche und objektive Schilderung finden. Über die Verhandlungen des Reichstages und Reichstages anfragen nach den Ereignissen bereits ausführliche Berichte. Besondere Berücksichtigung erfährt der lokale und provinzielle Teil. Reichhaltige Nachrichten vom kaiserlichen Hof bringen alle sonstigen mitteilenswerten Ereignisse des täglichen Lebens zur Kenntnis der Leser und des Lesers liegen keine wie größere Aufträge für die mannigfaltige Unterhaltung. Das Blatt enthält die neuesten und spannendsten Romane und Novellen und der Leser beliebter Autoren. Ferner bringt das Blatt täglich Märkte u. Cours-Depeschen von allen bedeutenden Handelsplätzen, Verlosungsergebnisse über in- und ausländische Wertpapiere, die vollständigen Zeitungsausschnitte der sonnt. veru. Klassenlotterien u. s. w.

Die Abonnenten erhalten am 1. Mai und 1. Oktober einen Sommer- bzw. Winterfahrplan in Faltformat, sowie ein vollständiges Fahrplanbuch in Taschenformat, ferner am 1. Januar einen Wandkalender unentgeltlich geliefert.

Das Abonnement für ein Viertel beträgt 3 Mark 50 Pf. pro Vierteljahr und sind die Bestellungen bei den nachfolgenden Bestellungen zu bewilligen.

Anzeigen finden durch das „Casseler Tageblatt und Anzeiger“ die größte Verbreitung und werden mit nur 15 Pf. pro Zeile bezahlt. Bei größeren Aufträgen oder Wiederholungen entsprechender Abat.

Das „Casseler Tageblatt u. Anzeiger“ wird täglich früh mit den ersten Posten versandt.

Cassel, im September 1899.

Die Geschäftsstelle des

„Casseler Tageblatt und Anzeiger“.

große 35 Pf., mittel 25 Pf., kleine 18 Pf.

Schellfische,**Cablian u. Seehecht im Anschnitt,**

in lebendiger Waare in Eispackung eingetroffen.

Wendstraße 22.

Adolf Haybach,

Telephon 704.

Gefällige Vorausbestellungen erwünscht und finden

sich die beste und billigste Bedienung. 11609

Diät und Nahrungsmittel:**Somatos.**

Brand's Beef Tea,
Essence of Beef
Kasseler Hasencrout,
Hasencrout los,
1/2 Ko. M. 1.40,
Maggi's Suppenwürze,
Bouillonkapseln,
Lehmann's Nährsalz-
Cacao,
Dr. Theinhardt's
Hygiene,
Dr. Michaelis
Echocacao,
Nestle's Kindermehl,
chem. rein. Milchzucker 1/2 Ko. M. 1.20,
konst. nach den Vorschriften d. Deutsch. Arznei-
gesellschaften, nur tadellosen, frischen
Qualitäten vorrätig bei

Tropen.

Liebig's Fleischextract,
Fleischextract, Flagg,
Torii,
Ochil,
Bolero,
Liebig's Fleischpepton,
Valentine's Meat Juice,
Santalogen,
Puro Fleischsalz,
Hartenstein'sche
Leguminosen,
Cacao Bonten,
Echocacao,
Kulicke's Kindermehl,
10819

Willh. Heinr. Birek,

Ecke Adolph- u. Oranienstr.

Garantierter Erfolg bei Haarausfall.

Nachdem ich verschiedentlich durch Anzeigen empfohlene Mittel für mein Haar gebraucht, welche jedoch zwecklos waren, und da ich infolge dessen beunruhigt, mein Haar ganz zu verlieren, begab ich mich sehr hoffnungslos zu Herrn Wietsch in Behandlung; schon nach den ersten Tagen hörte der Haarausfall auf und jetzt, nach genau 7 Wochen, bemerke ich auch seitigen Nachwuchs, so, vor einem solchen Kopf geschützt, kann ich jedem die Behandlung von Herrn Wietsch nur empfehlen. A. L. Parfumer Paul Wietsch, Rheinstraße 56.

Spezialist für Haarverlust.

Erfolgreich d. einzig wirklichen u. obel überlieferten

Schimmelose gegen Haarausfall und

Kahlköpfigkeit.**Glas! Porzellan!**

Ausstattungs-geschäft.

Billigste**Einkaufsquelle.**

Grossartige Auswahl.

M. Stillger

reg. 1893, 8345

16. Bäcker-gasse 16.

Spitzen

zum Reinigen, Ausbessern u. Neappigieren in tadelloser Ausführung nimmt entgegen

Louis Franke,

22. Wilhelmstraße 22.

Telephon 698. 9074

Habe meine Wohnung nach

Stiftstrasse 2, Part.,

verlegt.

Dr. Schrader,

pract. Arzt.

Berz. Bitte!

In der Nacht vom 27. zum 28. und vom 28. zum 29. August wurde der Müller und Holzschneider **Heinrich Förster** auf der Hammermühle bei Seighabach, Adolphsweilerhof, von einem doppelten schweren Brandbrennstoff beimgelacht. In der ersten Nacht brannte derselben eine Schenke und Stallung nieder, wobei 2 Kühe, 1 trächtiges Pferd, 4 Schweine, mehrere 50 Hühner und Gänse, sämtliche eingestrichene Frucht, circa 5 Fuder Korn und Ocker samt Körnern, sowie 10 Bogen Heu mitverbrannten. In der zweiten Nacht brannte ihm ein Wohnhaus und eine Wohnküche ab. Die Schenkmühle wurde darauf beschädigt, das sie abgebrannt werden musste. Unter den Gebäuden war nichts verbrannt. Der allein durch den Schicksal des Viehs, der Frucht und des Heus umfassende Schaden wird von dem Träger auf 2500 RM. veranschlagt. Auch kann der ausfuhrfähige Fruchtsack aus der für die Gebäude zur Abkühlung kommenden Dampferkammer bei Weitem nicht befreit werden. Dabei ist bewegliches Vermögen, aber das veräußert werden könnte, nicht vorhanden; alle Einnahmen fallen, denn das Geschäft steht still, weil die Schenkmühle wiederhergestellt ist. Voraussetzungen, für die kein Mittel vorhanden sind, sind unumgänglich notwendig.

Unter diesen Umständen rufen die Unterzeichneten für den schmerzgeprüften Mann, der in diesen Tagen schon einzelne Handreichungen tüchtiger Hilfe empfangen hat, die dringliche Rücksichtnahme weiterer Hilfe an und bitten die Leser, helfen mit, das unglückselige das Wohlstand von der Familie wiederhergestellt und das plötzliche bereingebrochene Unglück überwunden werden kann.

Geben sollte man täglich an den Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“ oder die Unterzeichneten gelangen lassen.

Wiesbaden, den 2. September 1899.

983. Barrer Karpach, Wiesbaden.

Gräbe, Bürgermeister, Wiesbaden.

Krieger, Bürgermeister in Eisenbahn.

Weiner's ächte Hausmacher

(Jeden Tag frisch gemacht.)

Eier-Mudeln (Garantie für Weicheit.)

sind und bleiben, trotz aller Konkurrenz, die Besten.

In haben **Mauergasse 17 (Neubau)**, eine kleinekurz: **Reisekoffer** (Garantie für Weicheit.)**Speise-Haus Frankfurter 3. B.**Empfehle meinen als vorz. Hotelbesitzer **Wittgenstein** in

jeder Beziehung, auch außer d. Stadt. M. Sprenger, 11603

S. Lammert, Sattler, Grabenstr. 9.

Reisekoffer, 11603

Kaufmänniger Vetter von 60 J. an, Kohnhaas, Kapot, Ger-

grate und Strohmattungen, sowie Dekorations, Rosen und Weissbier

an den allerbilligsten Preisen Burgstraße 3, 4. Bd. Part. 8777

Wo zu Kinderlegen! Zum „Heber d. Ehe“ 1 Mt. Marken

viel Kinderlegen! Eichen-Verlag Dr. 28, Hamburg.

Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt“.

Winter 1899/1900.

Auf den mit dem Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt“ verbundenen, sich stets grösserer Beliebtheit erfreuenden

Anzeigen-Anhang

erlauben wir uns auch jetzt wieder hinzuweisen und denselben zu

Geschäfts-Ankündigungen jeder Art

zu empfehlen, welche besten Erfolg versprechen.

Bekanntlich wird der Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt“ nicht nur jedem der mehr als 16,000 Abonnenten desselben als Sonderbeilage kostenfrei geliefert, sondern auch ausserdem in grösserer Zahl von Gasthofbesitzern und Laden-Inhabern zur unentgeltlichen Vertheilung an ihre Gäste und Kunden bezogen.

Im Einzel-Verkauf findet der Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt“ ebenfalls reichsten Absatz, sodass eine

Gesamtverbreitung von etwa 20,000 Exemplaren

angenommen werden darf.

Namentlich im Hinblick auf die kommende Weihnachtszeit dürfen wir den Fahrplan-Anhang als **vorzügliches Publicationsmittel** der verehrl. Geschäftswelt zur Benutzung auf das Wärmste empfehlen. Es verdient dabei besondere Beachtung, dass der Fahrplan nur im kaufkräftigen Publikum verbreitet wird und in demselben sich unentbehrlich gemacht hat.

Wir berechnen Veröffentlichungen im Anzeigen-Anhang, mit Ausnahme bestimmter Vorzugsseiten:

die ganze Seite mit	Mk. 20.—
» halbe »	» 11.—
» drittel »	» 8.—

Mit Aufdruck einer Empfehlung nach Vorschrift in dem hierfür von uns freigegebenen Räume auf dem Titelblatt des Umschlages liefern wir den Taschen-Fahrplan des „Wiesbadener Tagblatt“ zum Preise von

Mk. 4.50	für 50 Stück
7.50	» 100 »

Wir erbitten uns Bestellungen recht bald, da der Winter-Fahrplan am 1. October in Kraft tritt.

Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei.

